Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 5 (1910)

**Heft:** 12

**Artikel:** Zur Geschichte der proletarischen und bürgerlichen

Frauenstimmrechtsbewegung in Zürich

Autor: Farbstein, B.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-350226

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Weibes für den Sozialismus. Möchten unsere Arbeitsbrüder das nie vergessen und stets darnach handeln!

Am Baum der Menschheit drängt sich Blüt' an Blüte, Nach ew'gen Regeln wiegen sie sich d'rauf; Wenn hier die eine matt und welk verglühte, Springt dort die andre voll und prächtig auf. Ein ewig Kommen und ein ewig Gehen, Und nun und nimmer träger Stillestand. Wir seh'n sie auf-, wir seh'n sie niederwehen, Und jede Blüte ist ein Volk, ein Land!

Terdinand Freiligrath.

# Jur Geschichte der proletarischen und bürgerlichen Frauenstimmrechtsbewegung in Jürtch.

Vor etwa einem Jahre hielt Genoffe Dr. Stu= der aus Winterthur, auf Veranlassung der sozialisstischen Frauenvereine in Zürich, einen Vortrag über das Frauenstimmrecht. Im Anschlusse an diesen Vortrag wurde eine Kommission gewählt, der ich ebenfalls angehörte, welche die Frage der Erlangung des Frauenstimmrechts zu studieren hatte. Durch Rrankheit wurde ich verhindert, an den Beratungen teilzunehmen. Nachträglich erfuhr ich erst, daß sich dieselbe in Wohlgefallen aufgelöst hat, nachdem fol= gendes verrichtet wurde: die Kommisson gelangte an den kantonalen Parteivorstand und fragte an, ob der= selbe geneigt wäre, eine Initiative zu gunsten des Frauenstimmrechts zu lanzieren. Der Parteivorstand erwiderte, daß gegenwärtig die Partei vor der Frage des Proporzes stände und es daher nicht opportun sei, gleichzeitig die Frauenstimmrechtsfrage anzuschneiden. Sobald der Proporz erreicht wäre, würde man sich mit derselben befassen. Mit diesem Bescheid war die Kommission zufrieden, und löste sich wie gefagt, in Wohlgefallen auf.

Zu ungefähr derselben Zeit wurde vom allgemeinen Frauenstimmrechtsverein eine Kommission eingesetzt, die sich mit der Propaganda in Arbeitertreisen zu befassen hatte, der ich als Präsidentin angehörte. Leider wurde ich krank und konnte wenig tun. Privatim in Gesprächen mit Genossinnen und im Rahmen des sozialdemokratischen Arbeiterinnenvereins brachte ich einigemal die Frage aufs Tapet. Jedesmal wurde ich hohnlächelnd abgewiesen. Die Arbeiterinnen wollten nichts mit den "Damen" zu tun haben, durch eigene Kraft wollten sie das Frauenstimmrecht erkämpfen. Durch eigene Kraft!

Ich gab die Kampagne noch nicht verloren und hatte im Sinne, noch einmal vor einem größeren Auditorium die Frage zu behandeln oder in einigen Artikeln. Ich wartete den Entscheid der sozialistischen Frauenkonferenz in Kopenhagen ab, um ihren Standpunkt bezüglich des Anschlusses an die bürgersliche Frauenstimmrechtsbewegung kennen zu lernen. Wie bekannt, lehnte letztere jede gemeinsame Aktion ab.

Nun hielt am 6. Oktober, auf Veranlassung des allgemeinen Frauenstimmrechtsvereins, Genosse Lang einen ausgezeichneten Vortrag über das "Frauenstimmrecht im Lichte der wirtschaftlichen Entwicklung", der im Auszuge im "Volksrecht" publiziert wurde (ebenso in der letzen Nummer der "Vorkämpferin". Die Red.). En passant sei bemerkt, daß die Genossen und Genossinnen durch Abwesensheit glänzten.

Am Ende seiner Aussührungen berührte Genosse Lang auch die Stellung der sozialdemokratischen zur bürgerlichen Frauenstimmrechtsbewegung. Und siehe da! Trotzdem er klar ausspricht, daß nach Erlangung des Frauenstimmrechts die verschiedenen Frauenparteien entgegengesetzte Interessen verfolgen werden, empfiehlt er es doch, eine "Wegstrecke zusammenzugehen", wenn auch in getrennten Organistionen. Gilt es aber eine Aktion, dann gehe man zusammen!

Was sollen wir nun tun?

hen Spürhunden versehen, waren von Libourne nach Saint-Emilion geschickt worden, um alle Winkel und Winkelchen zu durchsuchen, um die Proskribierten zu verhaften, die man daselbst verborgen hielt. Nach langem Suchen fand man ihr Versteck, und nachdem Guadet und Salle vergebens versucht hatten, sich Augeln durch den Kopf zu jagen, wurden ihnen die Waffen entrissen und sie selbst in Ketten gelegt. Man verhaftete auch Guadets Vater, einen Greis von 70 Jahren, wie auch seine beiden Dienerinnen. Auch der Bruder von Guadet wurde gefangen genommen und guillotiniert.

Das Haus Madame Bouquehs wurde umzingelt. Ihre Mitschuld wurde aus den Briefen an Guadet und Salle bewiesen, man fand diese in dem Versteck der beiden Unglücklichen. Sie wurden mit allen, die sie umgaben, verhaftet, ihr Mann Kobert Bouquen,

ihr Vater François Xavier Dupenrat, der sich seit vier Tagen bei ihr befand.

Man setzte alle diese Gefangenen auf einen offenen Karren, der sich langsam von den Höhen von Saint-Emilion in die Ebene von Libourne bewegte. So lange die arme Madame Bouquey vermochte, wendete sie ihre Blicke auf die alten Wälle und die Kuinen des Schlosses in die Kähe des einfachen Hauses des Perückenmachers Froquart, wo ihre letzten Freunde verborgen waren. Wird es ihnen gelingen, sich aus den Fallstricken ihrer Verfolger zu retten? oder werden sie auch als Opfer eines unersättlichen Hasses fallen? Sie litt entsetzlich, nicht allein das Opfer ihrer Hingebung zu sein, sondern auch all die ihren mit ins Verderben gerissen zu haben.

Ich schlage vor: 1. zunächst sich auf eigene Füße zu stellen und nicht von den männlichen Organisa= tionen verlangen, daß sie die Arbeit für uns tun. Eine Initiative hätte im Augenblicke gar keinen Zweck. Das Verständnis für die politische Recht= losikeit der Frau ist noch zu gering und nicht zum mindesten in Arbeiterkreisen. Die Phrase, die "Frau gehört ins Haus", hört man hier so oft wie ander3= wo. Täuschen wir uns nicht. Unsere Männer und Frauen sind in dieser Beziehung noch dümmer wie die bürgerlichen. Was nottut, ist Aufklärungsarbeit. Der Vortrag des Genoffen Lang wird als Propagandabroschure gedruckt werden und sicher ausge-zeichnete Dienste leisten. Sorgen wir für Verbreitung derselben. 2. die bestehenden sozialdemokrati= schen politischen Frauenvereine sollen sich als Frauenstimmrechtsvereine proklamieren und sowohl ihre eigenen Mitglieder genügend aufklären als auch dafik sorgen, daß aus dem Schoße der Vereine Redner und Rednerinnen entsendet werden, die auf dem flachen Lande, in den Fabrikorten in erster Linie Propaganda machen. Diese Tätigkeit, welche die= selben bis jett entfalteten, hatte nichts mit Politik zu tun. Sie veranstalteten hie und da Vorträge, ge-Zusammenkünfte, Weihnachtsbescheerungen und es wird sonst allerlei aufs Tapet gebracht, aber von politischer Aktion ist nie die Rede. Ja, wir haben eben keine politischen Rechte, wird man mir entgegnen. Dann sorgen wir dafür, daß wir sie bekommen und vertrödeln wir nicht die Zeit. Geld und Kraft durch Beschäftigung mit nichtigen Dingen! (Von diesen nichtigen Dingen ist aber die bisherige Haupttätigkeit der Arbeiterinnenvereine, die gewerkschaftliche Organisationsarbeit, auszunehmen. Hed.)

Von einem Anschluß an den allgemeinen Frauenstimmrechtsverein können wir vorläufig absehen, ohne es prinzipiell abzulehnen, im Falle einer Aktion mit ihm gemeinsame Sache zu machen. Getrennt marschieren und vereint schlagen! Und sehen wir zu, daß unsere Truppen sich sehen lassen dürfen.

Frau Dr. med. B. Farbstein.

## † Julie Bebel,

## die Lebensgefährtin des großen deutschen Genoffen.

Ein Frauenwesen von tiefer Herzensgüte ist vorige Woche in aller Stille in Zürich zur ewigen Ruhe gebettet worden: Julie Bebel, die lange Jahre hindurch alles Leid, alle Freuden mit einem Manne geteilt, dem es beschieden war, der geistige Führer und Vorkämpser des deutschen, ja des gesamten internationalen Proletariats zu sein.

Schlicht und prunklos, wie das Leben dieser sanften zärtlichen Frau, gestaltete sich der letzte Weiheakt, der ihrem Andenken gewidmet war.

Die feierlichen Klänge des Grabgefanges verhallten leise zitternd und schluchzend an den Mauerwänden der fleinen Kapelle; durch die offene Türwehten Kegenschauer und in diese Trauerstimmung hineinverwoben mit all ihren Sinnen standen lautlos Männer und Frauen, ein Trüpplein Genossen und Genossinnen, und lauschten den Liebes- und Dankesworten, die zwei Parteigenossen, ein Deutscher und ein Schweizer, dem Leben der Dahingesschiedenen in Freundesverehrung zollten.

Genosse Pfannkuch vom deutschen Parteivorstand zeichnete in warmen Strichen das Leben dieser seletenen Frau, deren jedes Wort nur Liebe war, die das feurige temperamentsvolle Wesen ihres Mannes auß glücklichste ergänzte und als ein Stück Parteimutter galt, die überall zu helsen, zu trösten und zu lindern wußte, wo sie um Kat und Beistand angegangen wurde. Unendlich schmerzvoll ist der Berlust einer solchen Frau für einen Mann, der unter der steten Einwirkung ihrer namenlosen Güte, einer Hingabe für die arbeitende Menschheit fähig war, die ihren höchsten Ausdruck sindet in Schillers Dicheterworten:

### Seid umschlungen Millionen!

Auch dem silberhaarigen, noch immer von jugend= lichem Feuermut beseelten Genoffen Greulich wollte es nur schwer gelingen, die tiefe Rührung zu bemei= stern. Der Trennungsschmerz traf seinen lieben Freund Bebel so hart, daß dieser die Tote erst allein hinausbegleiten wollte zur letzten Ruhestatt. Der Freund hat vor nicht gar langen Monaten der Da= hingeschiedenen ein Denkmal gesetzt, wie es einfacher und liebevoller nicht geschehen konnte. Damals war noch die Hoffnung vorhanden, daß sie den Freund überleben und mit ihren lieben Händen ihm den letzten Liebesdienst erweisen dürfte. Run hat eine heimtückische Krankheit sie dahingerafft. Über so viel Liebe, so viel Hingabe, wie in dieser Frau ge= lebt, kann nicht verloren gehen. Auch nach dem Tode wirkt sie fort. Dieser Gedanke ist in einer der schönften Stellen im "Sohen Liede" niedergelegt:

Stark wie der Tod ist die Liebe — Fest wie das Grab ist ihr Wille — Sie ist eine Flamme Gottes Und alle Wassersluten können sie nicht auslöschen.

Das Gefühlsleben des Weibes ift für den größeren Teil der Männer ein Kätsel. Wir ermangeln der seineren Organe, um die Tiesen dieses Seelenlebens zu ergründen. Einem von uns war es vergönnt, tieser einzudringen und er hat damit einen Erfolg errungen, unendlich gewinnbringend für seine geistige schöpferische Kraft. Die Liebe und Seelengüte der Dahingeschiedenen sichern ihr ein Andenken, das andauern wird bis hinein in eine bessere Zustunft, an die wir alle glauben.

Noch ein letzter Abschiedsgruß der Sängerschar des Gesangvereins "Eintracht" und die leibliche Hülle ward anvertraut der reinen Glut der Flammen. Die Liebe aber währet ewiglich.